Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 59 (1980)

Heft: 7-8

Artikel: Demokratischer Sozialismus kommt nicht von selbst : neue Wege zur Förderung der Bildungsarbeit

Autor: Gächter, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-347717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

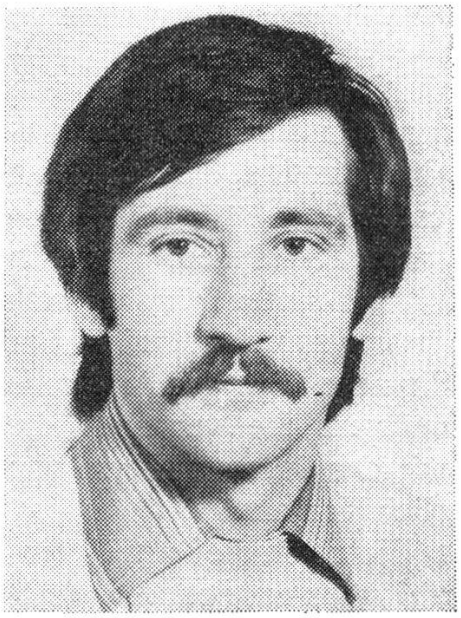
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Peter Gächter

Demokratischer Sozialismus kommt nicht von selbst

Neue Wege zur Förderung der Bildungsarbeit



Der Autor Hans Peter Gächter ist Bildungssekretär bei der Gewerkschaft Bau und Holz (GBH) und Mitglied der Kommission für parteiinterne Bildung der SPS. Zusammen mit Stephan Fuhrer verfasste er die Studie «Die Integration neuer Mitglieder in die SP».

«Als ich vor einem Jahr in die Partei eintrat, sagte ich mir: Von Politik verstehst du nichts, aber wenn du dich nie damit befassest, so wirst du auch nie etwas davon verstehen. Deshalb trat ich also der Partei bei, auch in der Hoffnung, dass ich dort politische Information und Bildung erhalten würde. Ich ging also eifrig zu den monatlichen Mitgliedschaftsabenden hin und hörte interessiert zu. Doch musste ich bald einmal merken, dass mir die politischen Zusammenhänge fehlten, ebenso wie Kenntnisse über die Organisation der Partei, die Funktion und die Möglichkeiten ihrer vielen Kommissionen. Ich versuchte jeweils, mich bei den Genossen und Genossinnen zu informieren, aber leider wussten sie oft keine Antwort zu geben. Vielleicht hatte ich mich immer an die ‚falschen' Genossen gewandt, dachte ich, merkte jedoch sehr bald, dass es vielen genau so ging wie mir. Auch sie waren nur oberflächlich informiert, auch wenn sie schon wesentlich länger als ich Parteimitglieder waren. Diese Erfahrungen enttäuschten mich sehr, und ich fragte mich, wie ‚stark' eine Partei wohl sein kann, wenn ihre Mitglieder nur sehr lückenhaft über politische Fragen, über Probleme und die Organisation der Partei informiert sind. Wie kann eine Partei ihre Anliegen erfolgreich durchsetzen, wenn ihre Basismitglieder über mangelhafte politische Bildung und ein lückenhaftes Bewusstsein verfügen? Sollte nicht mehr getan werden für die politische Bildung, welche das politische Bewusstsein fördert?

Ein weiteres Problem, welches sich für viele neue Mitglieder stellt, ist das ‚Anschlussfinden': zwar werden sie beim ersten oder zweiten Besuch

eines Mitgliedschaftsabends offiziell begrüsst und aufgenommen, aber oft bleibt es dabei. Sobald die Veranstaltung beendet ist, geht jeder seine eigenen Wege. Wer sich gut kennt oder befreundet ist, geht noch etwas trinken, die anderen gehen nach Hause, und die neuen Mitglieder bleiben stehen ... für eine Weile, bis auch sie nach Hause gehen. Oft, nachdem sie zwei- oder dreimal dieselbe Erfahrung gemacht haben, erscheinen sie nicht mehr an den Mitgliedschaftsabenden. Wen sollte es wundern? Wie steht es mit dem Gefühl der Zusammengehörigkeit?»

Das ist einer von vielen Situationsberichten neu in die Partei eingetretener Genossen. Er beschreibt stellvertretend eine Situation, die sich gleich oder ähnlich überall in den SP-Sektionen präsentiert.

Viele neue Mitglieder sind auf der Suche nach Richtlinien, an denen sich sozialdemokratische Politik orientiert, die ihnen helfen könnten, sich innerhalb und ausserhalb der Partei politisch besser zurechtzufinden. Für viele neue Mitglieder stellt die Partei eine völlig neue Welt dar, in der sie sich erst vorsichtig tastend zurechtfinden müssen. Sie verstehen die Sprache der Genossen kaum, haben Mühe mit der äusseren Form von Sektionsversammlungen und finden nur schwerlich Kontakt.

Die wenigsten Mitglieder haben sich vor dem Eintritt in die Partei intensiv mit den theoretischen Grundlagen des Sozialismus auseinandergesetzt oder sind gar deswegen eingetreten. Für die meisten waren andere Gründe ausschlaggebend:

- sich einsetzen für die Schwächeren, die Unterprivilegierten;
- Interessenwahrung der Arbeitnehmer;
- Wunsch nach Veränderung der persönlichen Situation, der Umgebung, der Umwelt;
- Zusammenspannen mit allen Kräften, die nicht einverstanden sind mit unseren Zuständen, die diese ändern wollen;
- die Gesellschaft verändern wollen, weil in unserem Land zu viele Dinge grundsätzlich falsch sind und viele Leute darunter zu leiden haben.

Bei all den Genossinnen und Genossen, die sich zu einer solchen Beitrittsmotivation bekennen, ist der Wunsch nach Veränderung spürbar. Sie treten mit bestimmten Erwartungen in die Partei ein, müssen aber bald einmal feststellen, dass dort wenig über Grundsätzliches, aber viel über Details diskutiert wird. Der Zusammenhang zwischen den Idealen des Neumitgliedes und der Sanierung einer Dorfkanalisation ist eben schwer oder gar nicht erkennbar.

Viele Neumitglieder tun sich mit dem persönlichen Kontakt zu den anderen Mitgliedern recht schwer. Der Wunsch nach persönlichem, zwischenmenschlichem Kontakt ist unverkennbar vorhanden. Gerade hier wird aber auch deutlich, dass es sich nicht nur spezifisch um ein Problem der Neueingetretenen handelt, sondern vielmehr um ein Problem, das die ganze Partei betrifft. In gewisser Hinsicht kann man sogar von einem eigentlichen Malaise sprechen.

Was meinen die Betroffenen selber?

Im Rahmen einer Umfrage sind über 300 Parteigenossen zu ihrer Haltung gegenüber einer strukturierten Einführung neuer Mitglieder befragt worden. Die Befragten teilen sich in zwei Gruppen: Funktionsträger und Mitglieder, die weniger als zwei Jahre der SP angehören.

Man kann gleich festhalten, dass sich die vielleicht erwarteten Meinungsunterschiede zwischen Funktionsträgern und Neumitgliedern praktisch nicht eingestellt haben. Die grundlegenden Ansichten zur politischen Grundbildung in der SP scheinen, von verschiedener Warte betrachtet, gleich auszufallen.

Allein die Tatsache, dass über 85 Prozent aller versandten Fragebogen den Weg zum Fragesteller zurückfanden, zeigt das grosse Interesse an diesem Fragenkreis. Es vermag deshalb auch nicht zu verwundern, dass über 92 Prozent der Befragten unumwunden ja zu einer politischen Einführung neuer Mitglieder sagen. Aber sie glauben auch, dass eine Einführung nicht nur durch entsprechende Kurse gemacht werden könnte. Rund drei Viertel der Befragten hatten eigene Ideen für eine sinnvolle politische Grundbildung ausserhalb einer rein kursmässigen Einführung.

Deutlich zum Ausdruck ist aber auch gekommen, dass eine Einführung in die Partei nicht nur in Vermittlung von solidem politischem Grundwissen bestehen kann, sondern auch Dinge wie persönlichen Kontakt, Zusammengehörigkeitsgefühl, gleichgesinnte Freunde finden usw. umfassen muss. Viele suchen in erster Linie den persönlichen Kontakt (und finden ihn in vielen Fällen nicht). Sie möchten in eine schon bestehende Gruppe integriert werden und dort mit dem, was sie in der Lage sind beizutragen, mitarbeiten und vom Wissen der bestehenden Gruppe profitieren.

Das «unpolitische» Sektionsleben wird vernachlässigt

Termine, Wahlen, Abstimmungen, Kommissionssitzungen usw. bestimmen den Alltag des üblichen SP-Sektionslebens. Angepackt wird, was zuoberst auf der Prioritätenliste steht. Alles andere hat wenig Aussicht, je einmal in Angriff genommen zu werden. Zu diesen Dingen gehört die Sorge der Verantwortlichen zu den zwischenmenschlichen Kontakten in der Parteisektion. Es kommt nicht von ungefähr, dass viele Neueingetretene gerade damit nicht einverstanden sind. Eine politische Heimat zu haben bedeutet für die meisten Sozialdemokraten mehr, als nur gemeinsame Ziele zu haben. Hier geht es darum, sich mit einer Bewegung identifizieren zu können, sich als einzelner in einem Ganzen daheim zu fühlen. Dafür spricht auch die breite Bereitschaft der Neumitglieder, in der Partei so schnell als möglich mitzuarbeiten, also direkt beteiligt zu sein. Viele sehen in dieser direkten Mitarbeit ohnehin den einzigen Weg einer sinnvollen Einführung in die Partei.

Die oft ganz oder teilweise fehlenden informellen Kontakte werden von Parteifunktionären und von Neumitgliedern stark hervorgehoben. Und

auch hier mangelt es nicht an Vorschlägen. Es beginnt beim Stammtisch und endet bei informellen, unverbindlichen Zusammentreffen als Ersatz für Parteiversammlungen. Deutlich ist gerade hier herauszulesen, wie unattraktiv viele Parteiversammlungen für die Mitglieder sind. Auch an anderer Stelle haben sich viele der Befragten sehr kritisch zur Gestaltung der Versammlungen geäussert.

Übereinstimmung punkto Zielsetzung und Inhalt

Die Befragten sind sich weitgehend einig, dass die Behandlung grundsätzlicher Probleme und die Kommunalpolitik im Vordergrund zu stehen haben. Wirtschafts- und Sozialpolitik folgen in der Prioritätenliste etwas weiter hinten. Interessant ist hier die Feststellung, dass sich mit zunehmender (geographischer) Entfernung der Probleme vom einzelnen Mitglied auch das Interesse verringert. Ansatzpunkt für eine parteipolitische Schulung kann also nach Meinung der Befragten nur das direkt Betreffende sein, die eigene Sektion, die Kommunalpolitik und die Grundsatzfragen.

Bei den Zielsetzungen einer Grundschulung haben die Befragten das «Hinterfragen des eigenen parteipolitischen Engagements» an die Spitze gesetzt. Für über 70 Prozent der Funktionäre und Neumitglieder ist das zentralster Punkt der Einführung in die Partei. Sicher darf man hier auch das Resultat der Funktionäre so interpretieren, dass sie mit ihrem Bekenntnis zur kritischen Position gegenüber der Partei nicht nur die Neumitglieder gemeint haben. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Engagement in der Partei muss eine permanente Aufgabe sein.

Interessant ist auch die Feststellung, dass vom Gesamtresultat her keine nennenswerten Unterschiede zwischen eher kognitiven (verstandesmässigen) und eher affektiven (gefühlsmässigen) Zielsetzungen bestehen. Die Bedürfnisse halten sich hier echt die Waage.

Eine offene Einführung, das heisst Kurse oder ähnliches ohne vorgegebene Zielsetzung, wird von über einem Viertel der Befragten absolut abgelehnt, wobei diese Ablehnung bei den Funktionären grösser ist als bei den Neumitgliedern. Immerhin hat aber fast die Hälfte der Neumitglieder wenigstens teilweise Verständnis für die Forderung nach Selbstbestimmung, was doch auf einen starken Willen zur eigenen Beteiligung und zur aktiven Mitarbeit hinweist.

Politische Grundschulung in Kursform oder . . .?

Ein Patentrezept gibt es nicht. Vielleicht ist auch die Frage «Kurs oder nicht Kurs?» gar nicht richtig. Vielleicht liegt die Wahrheit wie so oft irgendwo in der Mitte. Die Befragten haben hier einige Ideen entwickelt, wie dieses Problem gelöst werden könnte. Vielen liegt sehr daran, dass kein Einheitsmenü serviert wird. Regionales und vor allem Lokales soll die Grundschulung stark beeinflussen können. Es soll Platz für viele Formen geben. Der Einfallsreichtum soll in seiner ganzen Breite spielen kön-

nen. Während hier sehr darauf geachtet wird, dass die Bildung so nahe wie möglich zum einzelnen Mitglied kommt, wird ebenso grosses Gewicht darauf gelegt, dass keine Trennung zwischen Akademikern und Arbeitern, jung und alt, Stadt und Land innerhalb der Einführung vorgenommen wird. Diese Meinung wird von allen befragten Kreisen einhellig geteilt.

Eine Nebenfrage soll hier noch kurz beleuchtet werden. Die Frage, ob neue SP-Mitglieder obligatorisch in die Partei eingeführt werden sollten (was immer das dann auch heissen wird), hat grosse Kontroversen zutage gebracht. Hier ist das ganze Meinungsspektrum von der sehr betonten Zustimmung bis zur stark bekräftigten Ablehnung vorhanden. Aus den vielen Meinungen liesse sich vielleicht folgende allgemeine Meinung herauslesen: Es darf kein Obligatorium geben, aber jedes Mitglied müsste eine Einführung besuchen!

Kurse, aber nicht für die Neumitglieder

Auf der Suche nach einem Ausweg aus dem Dilemma haben die Autoren die Schaffung einer neuen Funktion in der SP vorgeschlagen. Es sollen in den Sektionen sogenannte Integratoren ausgebildet werden. Das wäre der Mann oder die Frau, die den direkten Kontakt mit neuen Mitgliedern herstellen könnte. Der Integrator würde den Bedürfnissen der Mitglieder entsprechende Weiterbildungsveranstaltungen organisieren. Er würde als Animator helfen, dass sich die Neumitglieder schnell in die Parteiarbeit integrieren könnten, dass sie möglichst bald zu vollwertigen Parteimitgliedern mit einer soliden politischen Grundausbildung werden könnten. Der Integrator wäre also auch für die Organisation von Weiterbildungsveranstaltungen zuständig.

Mit dieser Zielsetzung würden also zuerst diese Integratoren in Kursen für ihre Tätigkeit ausgebildet, und die direkte Bildungs- beziehungsweise Betreuungsarbeit könnte den Wünschen der Betroffenen gemäss in der Sektion, also am Ort der Begegnung von Partei und Mitglied, stattfinden.

Berechtigt wird man nun darauf hinweisen, dass hier einfach eine neue Aufgabe jenen zugeschanzt wird, die ohnehin schon total überlastet sind. Prinzipiell ist das natürlich in der heutigen Struktur der Partei richtig. Offen bleibt einfach die Frage, ob sich sonst je etwas ändern wird, wenn mit dieser Änderung nicht an der Basis angesetzt werden kann. Es geht hier immerhin um die politische Schlagkraft einer ganzen Partei, die unzweifelhaft mit einer gut funktionierenden Bildungsarbeit, die dort ansetzt, wo das einzelne Mitglied sich aktuell befindet, zunehmen wird.

Ein Handlungsleitfaden für Sektionsvorstände

Auf Grund der breitangelegten Umfrage und der rund zwanzig Interviews, die der vorliegenden Arbeit zugrunde lagen, sind 19 Thesen entstanden, die es in erster Linie für die Einführung neuer Mitglieder zu beachten gilt. Aber nicht nur für neue Mitglieder haben diese 19 Punkte

ihre Gültigkeit. Weit darüber hinaus könnte deren Beachtung zu einem aktiveren und politischeren Sektionsleben beitragen. Diese Thesen bilden auch die Grundlage für die Ausbildung der sogenannten Integratoren, weil diese ja die Einführung neuer Mitglieder und, etwas weiter gedacht, die Aktivierung bereits vorhandener Mitglieder übernehmen sollten. Die Thesen haben aber nicht nur für diese Integratoren einen Sinn. Sie sind ebenso gültig für alle Verantwortlichen in den Sektionen, denn diese haben heute, ohne speziell dafür benannt zu sein, die genau gleiche Aufgabe.

19 Thesen für eine aktivere Mitgliedschaft

These 1: Mach aus Parteiversammlungen ein Ereignis

Parteiversammlungen werden immer wieder als langweilig empfunden. Häufig liegt dies mehr an der Form der Durchführung als an den zu behandelnden Geschäften. Korrekturen sollten vor allem in zwei Richtungen gehen: 1. Möglichst alle Mitglieder in die Diskussion einbeziehen und 2. den sozialen Bedürfnissen besser Rechnung tragen.

These 2: Befasse dich aktiv mit der Integration der Neumitglieder

Integration geschieht nicht von selbst! Die Anstrengungen dazu dürfen nicht nur einseitig vom Neumitglied erwartet werden. Ziel des Integrationsprozesses sollte ja sein, dem Neumitglied in der SP seine politische Heimat zu geben.

These 3: Beachte die Bereitschaft der Neumitglieder, sich einzusetzen

Der Eintritt in eine politische Partei stellt für die meisten Neumitglieder einen wichtigen Schritt dar. Entspechend hoch sind auch die damit verknüpften Erwartungen. Es entscheidet sich deshalb sehr rasch, wie stark das neue Mitglied sich engagieren wird. Die grosse Bereitschaft, sich einzusetzen, sollte gefördert und nicht etwa durch Übertragen von unliebsamen administrativen Arbeiten abgewürgt werden.

These 4: Nimm dir Zeit für Grundsatzfragen

Grundsatzdiskussionen — vor allem im Zusammenhang mit konkreten Sachfragen — sind zwar oft sehr zeitraubend, sie können aber, nicht nur dem Neumitglied, helfen, wichtige Zusammenhänge zu erkennen.

These 5: Fördere den persönlichen Kontakt unter den Neumitgliedern

Schlagkraft, Effizienz und Qualität unserer politischen Arbeit werden durch die zwischenmenschlichen Beziehungen in den Sektionen nachhaltig beeinflusst. Eine wichtige Aufgabe aller Funktionäre ist deshalb die bewusste Förderung der persönlichen Kontakte unter den Mitgliedern.

These 6: Suche den Kontakt zu möglichen Neumitgliedern

Die Neumitglieder von heute sind die Interessenten von gestern. Die SP sollte sich deshalb durch geeignete Massnahmen um eine aktive Präsenz unter potentiellen Interessenten bemühen.

These 7: Schaffe Möglichkeiten für praxisorientiertes Lernen

Neue Mitglieder in die Partei einführen heisst, nicht ihnen primär viel theoretisches Wissen zu vermitteln. Wichtiger ist, dass ihnen die Möglichkeit geboten wird, möglichst rasch eigene praktische Erfahrungen zu machen, durch die Praxis zu lernen.

These 8: Fördere die Zusammenarbeit in kleinen Gruppen

Kleine, überschaubare Gruppen sind wahrscheinlich am besten geeignet, praxisorientiertes Lernen zu ermöglichen. Einerseits kann dort auch auf die Pflege der persönlichen Kontakte geachtet werden, andererseits ist das Tätigkeitsfeld mehr oder weniger abgegrenzt.

These 9: Versuche, interessierte Nichtmitglieder ins Sektionsleben einzubeziehen

Sozialdemokrat wird man nicht durch die Unterschrift unter ein Formular. Es ist ein Prozess, der schon viel früher beginnt und erst dann abgeschlossen ist, wenn sich das Neumitglied in seiner Partei zu Hause fühlt. Die Bemühungen der Partei um die Integration der Neumitglieder dürfen deshalb nicht erst beim mehr oder weniger willkürlichen Zeitpunkt des formellen Beitritts einsetzen, sondern sie müssen auch Sympathisanten und andere potentielle Neumitglieder einbeziehen.

These 10: Stelle schriftliches Informationsmaterial zur Verfügung

Sowohl die Sektionen und Kantonalparteien als auch die SPS sollten über ansprechendes schriftliches Informationsmaterial verfügen, das den neuen Mitgliedern abgegeben werden kann und das ihnen ihre Partei etwas näher bringt.

These 11: Zeige den Neumitgliedern dein Interesse an ihren Ideen

Neue Mitglieder bringen neue Ideen. Es liegt vor allem an den Funktionären, ob und in welchem Masse diese auch zum Tragen kommen.

These 12: Sorge dafür, dass sich alle Mitglieder in gleicher Weise am Sektionsleben beteiligen können

Mitglieder, die nicht gewohnt sind, vor mehreren Leuten zu sprechen oder die erst vor kurzem der Partei beigetreten sind, haben oft wenig Möglichkeiten, das Sektionsleben mitzugestalten. Das muss nicht zwangsläufig so sein.

These 13: Vermeide Zwänge

Integration kann man nicht verordnen. Obligatorien wirken kontraproduktiv.

These 14: Baue deine Fähigkeiten als Animator aus

Neue Mitglieder einführen heisst, auf sie eingehen, sie begleiten. Von entsprechender Wichtigkeit sind daher pädagogische und psychologische Kenntnisse der Funktionäre. Solche Kenntnisse sind oft gar wichtiger als politische Fachkenntnisse.

These 15: Arbeite nicht für, sondern mit den Neumitgliedern

Neumitglieder brauchen keine Entwicklungshilfe. Nicht nur sie müssen sich der Partei, auch die Partei muss sich ihnen anpassen.

These 16: Suche zusammen mit den Neumitgliedern einen konkreten Weg, die gemeinsamen Ideale zu verwirklichen

Demokratischer Sozialismus kommt nicht von selbst. Er muss in der konkreten Politik schrittweise verwirklicht werden. Dazu die geeigneten Wege zu finden, muss Gegenstand einer permanenten Diskussion sein.

These 17: Vermittle Wissen, aber lass die Finger von schulartigen Kursen

Die grösste Hypothek unserer Bildungsarbeit ist wahrscheinlich die Schulerfahrung unserer Mitglieder. Das Angebot an theoretischer Schulung muss zwar erweitert werden, die Kurse sollen aber didaktisch sorgfältig geplant und im Sinne eines emanzipierten Lernens durchgeführt werden. Schulartige Kurse würden abschreckend wirken.

These 18: Zeige Bereitschaft, über den Sinn deiner Partei zu diskutieren

Für neue Mitglieder ist die Tatsache der parteipolitischen Bindung – vor der viele Leute fast instinktiv zurückschrecken – oft noch fremd. Diskussionen über den Sinn eines parteipolitischen Engagements sind deshalb immer wieder notwendig.

These 19: Sorge für deine eigene Weiterbildung

Die Kaderschulung darf nicht mehr länger dem Zufall überlassen bleiben. Systematische Anstrengungen sowohl der Kantonalparteien als auch der SPS sind notwendig, um auch die Funktionäre auf ihre Aufgaben vorzubereiten.

Ob nun die in dieser Arbeit vorgeschlagenen Massnahmen getroffen werden oder nicht oder ob andere Massnahmen ins Auge gefasst werden, ist einerlei. Klar ist eigentlich nur eines wirklich: Die Sozialdemokratische Partei muss ihre Anstrengungen im Bereich der politischen Bildung ihrer Mitglieder und im Bereich der Animation innerhalb der Partei um ein Vielfaches vergrössern, wenn sie ihre politische Schlagkraft verstärken und damit den Grundstein für die Erreichung der langfristigen politischen Ziele legen will.